





Axel Schock

# Schwule Orte

150 berühmt-berüchtigte Schauplätze  
in Österreich, Deutschland und der Schweiz

Alle Fotos, soweit nicht anders angegeben, Axel Schock bzw. Sammlung Axel Schock. Trotz größter Sorgfalt konnten die UrheberInnen des Bildmaterials nicht in allen Fällen ermittelt bzw. ausfindig gemacht werden. Es wird gegebenenfalls um Mitteilung gebeten.

© Querverlag GmbH, Berlin 2007

Lektorat: Rainer Hörmann

Erste Auflage März 2007

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale.

Druck und Weiterverarbeitung: Druckhaus Köthen

ISBN 978-3-89656-141-1

Printed in Germany

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH, Akazienstraße 25, D-10823 Berlin

<http://www.querverlag.de>

## VORWORT

---

Wann wird aus einem Ort ein schwuler Ort? Um Missverständnissen vorzubeugen: Auf den folgenden Seiten findet sich keine Anleitung dazu, wie eine gewöhnliche Wohnung – etwa mittels Robert-Mapplethorpe-Bildbänden und „Absolutely Fabulous“-DVDs fürs Regal, einer verchromten Parmesan-Reibe für die Küche und Gleitgel griffbereit unterm Bett – in ein typisch homosexuelles Appartement verwandelt werden kann. Ebenso wenig werden die Adressen aktueller Treffpunkte schwuler Männer aufgelistet, was aber nicht heißt, dass nicht die eine oder andere Sauna, Bar oder Kneipe Eingang in dieses Buch gefunden hätte. Wenn, dann geschah dies, weil es zur Örtlichkeit eine Geschichte zu erzählen gibt.





Orte haben Geschichte, und nicht wenige auch eine schwule Geschichte. In gewöhnlichen Reiseführern ist davon selten zu lesen, weil sie unbekannt und vergessen ist oder sogar bewusst verschwiegen wird – wie ich es im Laufe der Recherchen zu diesem Band einige Male erfahren durfte. Hinter jedem der nachfolgenden ausgewählten 150 Orte in Österreich, Deutschland und der Schweiz stecken – schwule – Geschichten: Sie handeln von mutigen Aufbrüchen, von Skandalen, Liebesdramen und Morden. Es sind Wohnstätten von Dichtern, von staatstragenden Männern und anderen Berühmtheiten; einfache Zweiraumwohnungen in Ostberliner Plattenbauten ebenso wie Schlösser mit 500 Zimmern. Es sind Gräber, Kirchen, Kaufhäuser, öffentliche Toiletten und Drehorte außergewöhnlicher schwuler Filme. Die Bandbreite reicht dabei von kuriosen und abseitigen Schauplätzen der Subkultur bis hin zu Orten des Verbrechens, der Trauer und des Gedenkens, etwa Konzentrationslager, in denen Homosexuelle inhaftiert und zu Tode gekommen sind oder Gedenkstätten für die an Aids Verstorbenen.

Orte verändern sich oder verschwinden gar völlig. Viele Gebäude hat der Zweite Weltkrieg zerstört, manche wurden von der Modernisierung plattgemacht. In diesen Band aufgenommen wurden nur solche Stätten, die sich auch heute auffinden lassen. Manche haben freilich die Gestalt reichlich verändert. Wo im Berlin der 20er Jahre die lesbisch-schwule Boheme feierte, werden heute Biolebensmittel verkauft, und wo auf St. Pauli in den 80er Jahren noch Tuntentheater für Furore sorgte, gibt es heute Pizza und Pasta. Nicht selten endete die Spurensuche auch im Nichts: So manche Stätte schwulengeschichtlich bedeutsamer Ereignisse, etwa Magnus Hirschfelds berühmtes Institut für Sexualwissenschaft, wurde schlicht dem Erdboden gleichgemacht. Zerstört wurde jener Ort, an dem die deutsche Schwulenzbewegung ihren Ausgang nahm, deren Erfolg es erst ermöglichte, dass Bücher wie dieses heute offen publiziert und verkauft werden können.

Die folgenden Kapitel wollen die Möglichkeit geben, lesend diesen unterschiedlichsten Orten schwuler Geschichte nachzuspüren und den einen oder anderen Platz vielleicht mit anderen Augen wahrzunehmen.

Axel Schock  
Berlin, im Januar 2007

#### Zeichenerklärung

-  Adresse
-  Telefon
-  Öffnungszeiten
-  Website
-  Anfahrt
-  Lesetipps
-  Querverweise

### Heimatsdorf Josef Winkler

In Kamering ist man auf diesen Sohn der 190-Seelen-Gemeinde nicht gut zu sprechen. Schon sehr lange ist er fort und doch ist das auf halbem Weg zwischen Spittal und Villach im kärntnerischen Drautal gelegene Dorf immer wieder Thema in Winklers literarischem Werk. Geradezu obsessiv rekapituliert der 1953 dort geborene Schriftsteller seine Erinnerungen an das Schau-erliche des Katholizismus, an die bedrängende Enge und an ein traumatisierendes Jugenderlebnis. Im Kameringer Pfarrhofstadel hatten sich die Freunde Robert und Jakob erhängt. Die Liebe der beiden war öffentlich geworden. Ein Überleben schien ihnen in Kamering nicht mehr möglich. Der Doppelfreitod war für Winkler ein Ereignis, „das meine Sprache wie ein Geschwür aufbrach“.



Foto: Fremdenverkehrsverein Kamering

Angst und Wut gleichermaßen trieben ihn um. Das Schreiben, angeregt durch die Entdeckung der Werke von Jean Genet, Hubert Fichte, Hans Henry Jahnn und Pier Paolo Pasolini, wurde schließlich zu einem Ausweg.

„Am 29. September 1976 stiegen in meinem Heimatort Kamering bei Paternion, Kärnten, der 17-jährige Mechanikerlehrling Jakob Pichler und sein gleichaltriger Freund, der Maurerlehrling Robert Ladinig, mit einem drei Meter langen

Kalbstrick über eine Holzleiter des Pfarrhofstadels zu einem Trambaum hinauf. Sie schlangen das Seil um ihn und verknoteten die beiden Seilenden hinter ihren linken Ohren. Der Nerv des Stricks zuckte. Ihre Hände flochten sich zu einem Zopf ineinander, immer schneller im Kreis sich drehend wirbelten sie wieder auseinander und kamen vor ihren blutunterlaufenen Augen zum Stehen.“

Wie ein Epitaph und Leitmotiv zugleich hat Josef Winkler diese Notiz über den Doppelselbstmord eines schwulen Paares in seinem Heimatdorf seinem ersten Roman *Menschenkind* (1979) vorangestellt. In diesem und zwei weiteren Romanen – *Der Ackermann aus Kärnten* (1980), *Muttersprache* (1982), zusammengefasst unter dem Titel *Das wilde Kärnten* – beschwört er diese Szene. „Niemals werde ich die beiden Buben in Ruhe lassen“, schreibt er in *Muttersprache*, „weil ich sie nicht in Ruhe lassen kann, aber eigentlich sind es die Buben, die mich nicht in Ruhe lassen. Wir stöbern uns gegenseitig immer wieder auf. Jakob taucht in meinen Träumen auf und will, daß ich zu ihm komme. Solange ich lebe, wird ihr Tod durch mein Tagebuch geistern, als wäre es mein eigener.“


Winkler befasst sich mit dieser Geschichte, um die Dämonen seiner Kindheit zu bannen, sie aus seinem Dasein zu vertreiben, sie zugleich aber am Leben zu erhalten. Er tut dies auch, weil im Dorf darüber geschwiegen wird, nicht gesprochen werden darf über die Liebe und Sexualität, über Homosexualität, über Gewalt in Familien, in denen Tiere mehr Zärtlichkeit und Fürsorge erhalten als Kinder, die als billige Arbeitskräfte und Eigentum angesehen werden.


Das Dorf, das er in *Der Ackermann aus Kärnten* in einer Art Rundgang Haus für Haus katalogisiert und dessen Bewohner er beschreibt, ist eine Welt aus „Blut und Boden“. Die Häuser sind in der Form des Kruzifixes angeordnet. Das Dorf, dessen Klima von latentem Faschismus und archaischem Katholizismus geprägt ist, ist das Kreuz, an das sich der Erzähler genagelt sieht.


Am längsten, über die Hälfte des Buches, hält sich Winkler mit dem Haus Nummer 12, dem Enznhof auf („35 Tiere, 6 Kinder, 8 Kruzifixe“): Es ist sein Elternhaus. Auch in seiner 1998 erschienenen Erzählung *Wenn es soweit ist* unternimmt er erneut einen Rundgang durch sein Heimatdorf, das um die Jahrhundertwende

nach einem Brand kreuzförmig wiederaufgebaut worden war. Haus für Haus erzählt er nun die Todesgeschichten der Bewohner – auch ein weiteres Mal jene der beiden Selbstmörder.

„Mit dem Winkler wird es noch schlimmer enden“, sollen die Dorfbewohner einst untereinander gezischt haben. Sie hatten recht behalten. Nun lebt der Schriftsteller in Klagenfurt und hört nicht auf, das Dorf zu beschimpfen. An eine Ehrung in seinem Heimatdorf braucht Winkler wohl vorerst nicht zu denken. Der Kulturführer der Marktgemeinde Paternion, von der aus Kaming verwaltet wird, verzichtet auf eine Erwähnung des mittlerweile rund ein Dutzend Mal mit literarischen Preisen ausgezeichneten Schriftstellers. Der Enznhof ist weiterhin im Besitz der Familie Winkler. Er wird von einem Bruder Josef Winklers bewirtschaftet.

 9711 Paternion (Kaming)

 Mit dem Auto über die A 10 bzw. E 55

 Josef Winkler: Das wilde Kärnten. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 1985.

## BERLIN

---

### *Cosy Corner*

Als der englische Schriftsteller Christopher Isherwood sich 1929 in Berlin niederlässt, findet er nach einigen Umzügen schließlich eine längerfristige neue Heimat als Untermieter in der Nollendorfstraße bei Fräulein Meta Thureau. Ihm wird er später in seinem Roman *Leb' wohl, Berlin* als Fräulein Schroeder ein literarisches Denkmal setzen; in der Musicaladaption *Cabaret* wird sie zu Fräulein Schneider.

Isherwood liebt das Viertel auch deshalb so sehr, weil rings herum – wie auch noch heute – eine lebendige Schwulenszene existiert. Hier traf sich, wer Künstler, reich oder wenigstens extravagant war. Isherwoods Lieblingslokale fanden sich jedoch fernab des schicken Westens im Arbeiterviertel rund um das Hallesche Tor. Seine Stammkneipe wird das Cosy Corner in der Zossener Straße 7. Ein kleiner Laden, Hochparterre rechts,



schwer zu finden und alles andere als ein eleganter Schuppen. Hier braucht man keinen Smoking und auch keine gut gefüllte Geldbörse, um Einlass zu bekommen und Spaß zu haben. Und zudem treffen sich hier – und das fand Isherwood sehr erotisch – bodenständige Arbeiterjungs. Die meisten von ihnen waren ohne feste Anstellung. „Der einzige Wandschmuck bestand aus ein paar Boxer- und Radrennfahrerfotos über der Bar, und geheizt wurde mit einem altmodischen alten Ofen“, schreibt Isherwood in seiner Autobiografie *Christopher und die Seinen*. „Teils wegen der Hitze, teils weil sie wussten, dass es ihre Kundschaft erregte, zogen die Jungs ihre Pullover oder Lederjacken aus und saßen aufgekнопft bis zum Bauchnabel und mit bis zu den Schultern hochgekrempelten Ärmeln herum. (...) Ihre Grundhaltung bestand in einem fast gleichgültigen ‚Nimm mich oder verschwinde‘, und obwohl sie hauptsächlich wegen des Geldes in die Bar kamen, konnten sie in diesem Lokal doch auch andere Jungen treffen, plaudern und Karten spielen.“ Wo man seinerzeit sich klassenübergreifend beim Bier näherkam, eröffnete nach dem Krieg eine Zahnarztpraxis. Sie wurde 2005 geschlossen.

▶▶ Christopher Isherwood siehe auch S. 70 (Berlin/„Himmel und Hölle“) sowie S. 79 (Berlin/Nollendorfplatz)

☒ Cosy Corner (heute nicht mehr zugänglich), Zossener Straße 7, 10961 Berlin

☒ U 7, Haltestelle „Gneisenaustraße“

☒ Christopher Isherwood: *Christopher und die Seinen*. Bruno Gmünder Verlag, Berlin 2002.



Anzeige in einem Homosexuellenmagazin der 20er Jahre

### *Talstation der Stanserhornbahn*

Das Drama des Priesters Heinrich Federer (1866 – 1928) nimmt in der Nacht zum 2. August 1902 seinen Lauf. Der Priester hatte mit dem 12-jährigen Emil Brunner eine Kurzreise zum Stanserhorn unternommen. Federer, väterlicher Freund und Erzieher des Zürcher Jungen, hatte sich seiner angenommen, weil Emils Vater kurz zuvor einen Unfall erlitten und die Mutter kränklich war und unter ärztlicher Betreuung stand. Die beiden hatten sich im Hotel Stanserhorn in ein Doppelzimmer einquartiert. Nachts wird der Hotelier Josef Bucher von dem Kurgast Gottlieb Strehler „wegen verdächtiger Geräusche aus dem Nachbarzimmer“ geweckt. Gemeinsam inspizieren sie heimlich Zimmer 26 und finden laut Protokoll folgende Szenerie vor:

„Auf dem Boden vor der Verbindungsthüre zwischen No. 26 u. 27 lag ein Kopfkissen, auf dem ein Knabe, namens Emil Brunner,



Historische Ansicht der Talstation. Foto aus: Pirmin Meier, *Der Fall Federer*

Schüler der VI. Klasse, Zürich V (lt. Fremdenbuch) nach vorne gebückt, kniete und sich über ihn von hinten ein Mann, namens Heinrich Federer, Redaktor, Zürich V, (lt. Fremdenbuch) beugte, beide waren nur im Nachthemd. Ich hörte Kichern und war überzeugt, daß es sich hier um eine gehörige Schweineerei handelte. Hierauf sah ich, wie sich die beiden nach dem Bette an der Wand gegen No. 26 zurückzogen.“ Später hören sie den Jungen weinen.

Handelte es sich tatsächlich um einen sexuellen Missbrauch oder doch, wie Federer beim Verhör später erklärt, um eine lautstarke Kissenschlacht zwischen Erzieher und Knabe, der, als er zu Bett geschickt wird, durch Heulen noch einen Aufschub zu erwirken trachtete?

Der Hotelier will keinen Skandal in seinem Hotel und vereinbart mit der Polizei, dass der Verdächtige außer Haus festgenommen wird. Das Paar unternimmt am nächsten Morgen einen Ausflug mit der Standseilbahn hinauf auf das Stanserhorn. Hermina Bodmer, die im gleichen Abteil mit hinauffährt, wird später der Polizei berichten, dass ihr der „betreffende Herr mit dem frömmelnden Blick etwas verdächtig“ vorgekommen sei. Der Herr habe sich „auffallend zärtlich, ja förmlich verliebt gegenüber dem Knaben“ benommen und „sich wenig um die Aussicht“ gekümmert.

Als Federer und Emil um 12.15 Uhr in der Talstation in Stans wieder ankommen, werden sie bereits von einem Polizisten in Zivil und einem Geschäftsführer der Seilbahn erwartet und gebeten, ins Büro der Direktion zu kommen. Dort wird Federer der Haftbefehl wegen des dringenden Verdachts auf „sittliche Verfehlungen, einschließlich des Tatbestandes der widernatürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes“ vorgelegt.

Der Knabe wird zu seinem Verhältnis zu Federer befragt und einer peinvollen Unersuchung durch einen Arzt unterzogen. Der kommt zu dem Schluss, dass die „Exploration des Anus und der Analgegend“ (...) nichts Anormales“ ergeben habe. Eine „Immussio penis in ano“ könne „objektiv nicht nachgewiesen werden. (...) Doch ist zu bemerken, daß der Befund nicht absolut gegen einen erfolgten Missbrauch des Knaben spricht, da die obgenannten Veränderungen des Afters und der Analgegend erst nach längerer Zeit ausgeübter Paederastie oder häufiger Aus-



Heinrich Federer

übung derselben auftreten können“.

Federer kann mangels Be- weisen nicht verurteilt werden. Er kommt mit einer Verurteilung wegen öffentlichen Ärgernisses (da die Vorfälle im Zimmer Federers und Brunners andere Hotelgäste belästigt hätten) davon. Doch die gesellschaftliche Ächtung bleibt. Er verliert seine Stellung und lebt viele Jahre in finanzieller wie moralischer Bedrängnis.

Er beginnt zu schreiben, gewinnt 1909 einen Literaturwettbewerb, seine *Lachweiler Geschichten* und der Roman wie *Berge und Menschen* machen ihn zu einem

materiell erfolgreichen Autoren. Seine Romane *Berge und Menschen* oder *Das Mätteliseppi* erreichen eine ebenso hohe Auflage wie die Alpenromane eines Ludwig Ganghofer und werden der Heimatliteratur zugeordnet. Dabei übersehen wird, dass Federer das Genre nutzt, um gegen die konservative katholische Ethik und Moral zu wettern und die sozialen Fragen der Landbevölkerung bisweilen sehr radikal zu diskutieren. Seine erotischen Sehnsüchte kaschiert er literarisch so gekonnt, dass weder Publikum noch Presse Anstoß daran nehmen. Sein Erfolg als Schriftsteller und Chronist der Zentralschweiz beschert ihm 1919 die Ehrendoktorwürde der Universität Bern. Die Tantiemen ermöglichen es ihm, sich in der Züricher Bolleyst. 44 ein Haus zu kaufen. Die Anschuldigungen von einst sind scheinbar vergessen.

Die Lesergemeinde Federers findet bald Ausflüchte für den Bruch in der Biografie des Schriftstellers. Federer sei Opfer einer freimaurischen Verschwörung geworden und wegen Missverständnissen und Verleumdungen in den peinlichen Prozess verwickelt worden „auf Grund einer gehässigen Anklage des